



DIE GEMEINSCHAFT IM FAMILIENLEBEN

Paolo und Maria Aminti

Vorbemerkung - DIA 1 (die Gemeinschaft im Familienleben)

Liebe Oblatenbrüder und -Schwestern, wir danken dem Herrn für diese schöne Gelegenheit zur Begegnung, auf die wir uns durch das Gebet und das Befragen unserer Herzen vorbereitet haben; wir haben uns gedacht, ein "einheitliches" Referat vorzulegen - Ergebnis geduldigen Wartens. Wir haben es absichtlich vermieden, zwei getrennte Referate auszuarbeiten, sondern haben versucht, jeder beim anderen "aufgenommen" zu werden - Echo und persönlicher Neuansatz dessen, was wir im Zusammenhang damit, "wie" die Familie Ort der Gemeinschaft ist, einbezogen haben.

Wir sind euch allen dankbar, da wir bei dieser "Arbeit" manche Intuition vertiefen und gleichsam ihre Haltbarkeit erproben konnten. Während wir uns gemeinsam dieser "unmöglichen Aufgabe" stellten, sind wir uns unserer begrenzten Fähigkeiten, aber auch der Kraft und der Freude bewußt geworden, die entsteht, wenn man ein neues und tieferes Bewußtsein davon wachsen sieht, daß wir Familie sind. Gern wollen wir diese Freude mit euch allen teilen, in der Gewißheit, daß es trotz unserer unzulänglichen Mittel, trotz der Unterschiede, die zwischen uns bestehen können, möglich ist, eine Glaubenserfahrung zu vermitteln, die auf dem Wort Gottes und auf der Regel des hl. Benedikt beruht.

Um die Bedeutung dessen, was wir sagen, "transparenter" zu machen, bedienen wir uns einiger Bilder in der Hoffnung, dadurch euch allen die Möglichkeit des Zuhörens zu erleichtern.

1 - Wir sind alle Kolosser - DIA 2 (Dazu berufen, Gottes Wort zu verwirklichen)

Im Brief an die Kolosser sagt uns der hl. Paulus: "... durch das Amt, das Gott mir ... übertragen hat, um sein Wort zu verwirklichen ..., nämlich Christus in euch..."¹. Dieser Satz - einmal gesäubert von den verschiedenen, für die paulinischen Briefe charakteristischen

¹ Kol 1, 25.27: **Anm. der Übersetzerin:** In der im deutschen Sprachraum gültigen Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift lautet diese Stelle: Vers 25: "... durch das Amt, das Gott mir übertragen hat, **damit ich euch das Wort Gottes in seiner Fülle verkündige**" (entspricht dem griechischen Text). Vers 27: "... Christus ist *unter euch*..." (hier entspricht die italienische Übersetzung dem griechischen Text: *Christus ist in euch*). Das sind für die Interpretation ziemlich markante Differenzen!! Ich halte mich in meiner Übersetzung an die italienische Diktion, da der ganze Vortrag darauf aufgebaut ist.



Einschüben - hat mich tief berührt. Gewöhnlich denken wir, daß der Auftrag des hl. Paulus das “*Verkündigen*” des Wortes Gottes war, hier aber redet er vom “*Verwirklichen*” dieses Wortes. Und dann die genaue Angabe: “*nämlich Christus in euch*”. Direkter konnte der Hinweis auf die Gemeinschaft nicht sein!

“Christus in uns”, in jedem von uns, “verwirklicht das Wort Gottes”, das heißt sich selbst²!

Als visuellen Kommentar zu diesem Abschnitt haben wir das von Antonello da Messina (um das Jahr 1476) gemalte Marienbild gewählt, ein Bild derjenigen, die hört und aufnimmt, abwägt und betrachtet, sich wundert und den von Gott für ihre Person gefaßten Plan annimmt - wie es im Hymnus “Akathistos” der Ostkirche so wunderbar ausgedrückt ist: “Sei begrüßt, Glaube an Ereignisse, die Schweigen verlangen...”.

Wir Oblaten und Oblatinnen sind gewohnt, in der “lectio divina” dem Wort Gottes Beachtung zu schenken, es zu hören und aufzunehmen, damit es in uns Widerhall finde. Der hl. Paulus sagt uns, daß wir selber gerufen sind, “Gottes Wort“, verbum Dei” zu werden: wirksames Wort, Handeln Gottes in der Geschichte der Menschheit! Das findet seinen höchsten Ausdruck in Maria, die Christus - “**verbum**”, das Wort in seiner Ganzheit - auch physisch aufnimmt, aber in einem bestimmten Maße kann das von jedem von uns gesagt werden! Auch wir - je nachdem, wie es uns gelingt - öffnen uns einem Hören, einem Aufnehmen des Wortes Gottes, das in uns “bleiben” will.

Von dieser Intuition können sich interessante Folgerungen ableiten lassen, was unser “in Gemeinschaft”-Sein mit ihm und untereinander betrifft. Wir schauen uns drei Bereiche an:

1. **im Leben der Kirchengemeinde**
2. **im Familienleben**
3. **im persönlichen geistlichen Leben eines jeden von uns**

S **im Leben der Kirchengemeinde:** - Wie uns auch der hl. Petrus Damiani sagt: “**Die ganze Kirche ist in jedem von uns!**”³, ist das Amt, das Gott der Kirche (wie dem hl. Paulus) übertragen hat, daß wir uns helfen, “**das Wort Gottes in uns zu verwirklichen**”, das heißt die Gegenwart Christi in unserem Leben zu entdecken. Die Gemeinschaft mit Gott und die Gemeinschaft unter uns sind nicht zwei verschiedene Wirklichkeiten, sondern zwei Gesichter einer einzigen Wirklichkeit, in der wir uns in den Geist

² Vgl. Joh 1, 1 - Prolog

³ Hl. Petrus Damiani, Opusculum X: “Die Kirche ist ganz in einem und eine in allen!”



versenken lassen sollen - das **“neue Leben”** des hl. Paulus⁴, das in erster Linie ein Geschenk ist.

- S **im Familienleben:** als Familien aus Männern und Frauen, aus Mönchen/Nonnen oder Familien aus Laien sind wir in diesen Plan Gottes eingebunden, sind wir dazu bestimmt, **“in Christus vollkommen”** gemacht zu werden⁵ - durch das Wirken seiner Gnade. Beseitigen wir aus unserer Sichtweise der Gemeinschaft in der Familie jedes mißverständliche **“Pflichtgefühl”** oder, schlimmer, jede nach einem mehr oder weniger strengen **“Regelkodex”** zu erfüllende moralistische **“Verpflichtung”** - es wäre eine Rückkehr **“unter den Fluch des Gesetzes”**⁶, man würde den **“bösen Eifer”** aus der Benediktusregel⁷ riskieren.
- S **im geistlichen Leben:** - auch in diesem Bereich werden wir nicht unter Zuhilfenahme unserer **“Verdienste”** **“vollkommen”** werden und somit in **“Einheit mit”** den anderen sein können. Auch wenn dies gewiß nicht ohne unser Bemühen, ohne unser Mittun geschehen kann. Geben wir die Idee auf, daß es **“Vollkommenheitsgrade”** gebe, die an unser religiöses Bekenntnis, an unsere Aktivität im kirchlichen Leben und auch an die Wahl unseres Standes - Ehe oder Jungfräulichkeit/Zölibat - gebunden seien. Unsere Handlungen, Überzeugungen und Lebensumstände sind sicher nützliche, aber nicht entscheidende Mittel. Angesichts der Großartigkeit unserer Berufung, nämlich der Aussicht, **“verbum Dei”** zu werden, erweisen sich unsere Distinktionen, unsere Personalismen wahrlich als eine armselige Angelegenheit!

2 - An und für sich ist die Familie Geschenk von Gemeinschaft

Im Rahmen der eben beschriebenen Berufung wollen wir auf das Eigentliche des uns aufgetragenen Themas eingehen: Wir versuchen, die Behauptung zu begründen, daß **“an und für sich”** die Familie Geschenk von Gemeinschaft ist, das heißt, daß **die Familie ihre besondere Art hat, das Wort Gottes in uns zu verwirklichen**, das neue Leben zu verwirklichen, zu dem uns Christus ruft.

Vom Schöpfungsbericht bis zur Geheimen Offenbarung spricht die ganze Schrift vom **“dreieinigen”** Gott; wir können sehen, daß der **“Höhepunkt”** und die **“Quelle”** der Gemeinschaft zwischen den Geschöpfen die Beziehung zwischen den drei göttlichen Personen ist. Die immer wiederkehrenden menschlichen Bilder, die der **“himmlischen”** trinitarischen

⁴ Röm 6, 4

⁵ Kol 1, 28

⁶ Gal 3, 6-14

⁷ Regula Benedicti 72,1



Wirklichkeit am nächsten kommen, sind das Ehepaar, die Familie und die Hochzeit; man kann sagen, der dreifaltige Gott hat in dem Gemeinschaftsgefüge, das die auf die Liebesbeziehung zwischen einem Mann und einer Frau gegründete Familie ist, das Innerste seiner selbst zum Ausdruck bringen wollen.

DIA 3

Wir nehmen für diese Überlegung das von Michelangelo Buonarroti gemalte Rundbild "Tondo Doni" (ca. 1505) zur Hilfe, ein anscheinend "profanes" Tafelbild, das offensichtlich nicht für eine Kirche, sondern für ein Brautpaar der florentinischen Familie der Doni gemalt worden ist.

DIA 4

Erst durch eine geometrische Analyse des Gemäldes (worauf hier nicht weiter eingegangen werden kann) lassen sich "Regeln" erkennen, wie sie für die sakrale Kunst der Romanik und Gotik kennzeichnend sind; besonders in der toskanischen Tradition war die "Muttergottes mit Kind" bereits dazu gebraucht worden, die trinitarische Wirklichkeit zu "veranschaulichen" (z.B. die von Cimabue gemalte Majestät der Heiligen Dreifaltigkeit).

Einige Elemente scheinen "unzutreffend" zu sein, vor allem an der Figur des Josef, dessen - unter dem weiten Gewand verborgene - Gliedmaßen nicht gut proportioniert sind, so daß es scheint, als wären sie nicht mit dem Rumpf verbunden, der teilweise hinter den zwei anderen Figuren verborgen ist. Auch die Verdrehung (Torsion) von Marias Körper erscheint, wenn außerhalb eines geometrischen Zusammenhangs analysiert, fast "gezwungen", "krampfhaft" - man beachte hingegen, wie die seitlichen Kreise den malerischen Entwurf bestimmen.

DIA 5

Das Detail der Hauptfiguren (die in dem Kreis oben im Bild eingeschlossen sind) bringt uns mit einer Liebesbeziehung in Berührung, die so offenkundig und von der Meisterhand des Künstlers so großartig zum Ausdruck gebracht ist, daß sie uns auch emotional ergreifen muß. Wir können diesem Detail eine doppelte Deutung geben:



S eine **menschliche** Deutung: die Liebe der Mutter zu ihrem Kind, die Sorge des Vaters für beide sehen wie das Stereotyp der Glückwünsche aus, die man den Brautleuten bei der Hochzeit auszusprechen pflegt.

DIA 6

S eine **theologische** Deutung:

S der Vater, der in “geheimnisvoller” und “unsichtbarer” Gestalt die Figuren des Sohnes und Marias stützt, weist auf das Werk der ersten Person der göttlichen Dreifaltigkeit hin;

S der Sohn, der sich zur Mutter hinunter beugt, die ihn aufnimmt, richtet den Blick nach unten ..., er ist das Wort Gottes. das Fleisch wird und “herabsteigt”;

S Maria nimmt den Sohn auf, ihre Blicke kreuzen sich, sie streckt ihm die Arme entgegen, um ihn bei seinem Abstieg zu stützen ... Das ist die Bewegung des Heiligen Geistes, der dem Willen des Vaters und des Sohnes folgt. Man beachte auch das malerische “Spiel”, durch das Marias Arm an Stelle von Josefs Arm erscheint ..; sie ist die treue Dienerin, die den Willen Gottes erfüllt.

Wenn wir - als Oblaten/Oblatinnen, als Eheleute, als Mitglieder von Familien -, auch abgesehen von den religiösen Kennzeichnungen, uns fragen: “Aber wer sind wir für Gott, wie sieht uns Gott, was hat Jesus Christus mit unserem Leben zu tun?”, werden wir uns bewußt, daß Gott - als Vater, Mensch gewordener Sohn und Heiliger Geist - , ungeachtet der unendlichen Unverhältnismäßigkeit zwischen der göttlichen und der menschlichen Wirklichkeit nicht fern ist, sondern “in uns”⁸ wohnt. In unsere menschliche Beziehung ist - wie wir in dem “Tondo Doni” gesehen haben - ein Funke der trinitarischen Liebe eingepflanzt.

Das ist auch eine theologische Deutung unseres Seins “nach seinem Abbild”⁹. Wenn jeder Mensch an sich Abbild Gottes ist, dann ist eine Vereinigung von zwei (oder mehr) Personen, die einander lieben, ein sehr repräsentatives Abbild des sich als Trinität offenbarenden Schöpfers, das sich als Liebesgemeinschaft zwischen verschiedenen Personen offenbart!

In der Sprache der Sakramente der katholischen Kirche sagen wir, daß die “sakramentale Gnade” die Gabe des Geistes ist, der ausgegossen ist über jene, die zu den verschiedenen Sakramenten “Zugang haben”. Es fällt einem auf, daß in der Ehe der Geist nicht auf jeden Ehepartner einzeln ausgegossen wird, sondern an ihre Liebesbeziehung “gebunden” ist¹⁰:

⁸ Joh 1, Prolog

⁹ Gen 1, 27 : “Gott schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie”.

¹⁰ II. Vat. Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*, Nr. 48: “Christus der Herr hat diese Liebe, die letztlich aus der göttlichen hervorgeht und nach dem Vorbild seiner Einheit mit der Kirche gebildet ist, unter



“Gesegnet” und mit der Gnade “überhäuft” wird die Beziehung, die Einheit! Der Heilige Geist - als Beziehung der trinitarischen Liebe - “wohnt” in der Liebesbeziehung zwischen einem Mann und einer Frau! In allen Liebesbeziehungen!

Wir können uns fragen, welches die besonderen Merkmale der Gabe der Gemeinschaft in der Familie sind; dabei sollen uns einige Überlegungen von Don Renzo Bonetti helfen¹¹.

DIA 7

2.1 *Gemeinschaft als Komplementarität*

Das erste qualifizierende Merkmal, das der besonderen Gabe der Gemeinschaft, die die Familie ist, Gestalt gibt, ist die Komplementarität. Die Ehegatten sind zwei Personen, die sich dadurch, daß sie in einer festen gegenseitigen Beziehung eng miteinander verbunden sind, selbst zur Erfüllung bringen. Nur die Familie vereint (ontologisch) beständig, nach der Art und Weise von Hingabe und Empfang, was verschieden ist, indem sie alle Tage die Unterschiede in Geschlecht, Sensibilität, Charakter, Ideen, Alter zur Einheit führt. Die eheliche Komplementarität ist ein Aufruf dazu, täglich in der Liebe zu wachsen, um auf immer neue Weise die Unterschiede zusammenzuführen, ohne daß etwas von der Originalität jedes Partners verloren geht¹².

Die Komplementarität, die vom Ehemann und der Ehefrau persönlich und auf einzigartige und originelle Weise gelebt wird, gewinnt eine konzentrische Resonanz, angefangen bei der Beziehung zwischen Eltern und Kindern, dann mit der Beziehung zwischen der Familie und den Verwandten, zwischen den Familien und den Nachbarn, zwischen der Familie und der Kirche, zwischen der Familie und der Gesellschaft.

Das Leben des Ehepaares und der Eltern mit den Kindern soll Ausdruck einer Harmonie sein, die die Unterschiede zwischen den verschiedenen Personen zur Geltung bringt und Einheit stiftet. Die “Krankheiten” des Ehe- und Familienlebens werden häufig von einem Mangel an “Komplementarität” genährt, der “Abhängigkeiten”, “Zusammenschlüsse”, “Anpassungen”, autoritäre Verhaltensweisen, Kommunikationsschwierigkeiten hervorruft.

2.2 *Gemeinschaft als teilendes Miteinander*

ihren vielen Hinsichten in reichem Maße gesegnet. Wie nämlich Gott einst durch den Bund der Liebe und Treue seinem Volk entgegenkam, so begegnet nun der Erlöser der Menschen und der Bräutigam der Kirche durch das Sakrament der Ehe den christlichen Gatten. Er bleibt weiterhin bei ihnen, damit die Gatten sich in gegenseitiger Hingabe und ständiger Treue lieben ... Im Geist Christi ... gelangen sie mehr und mehr zu ihrer eigenen Vervollkommnung, zur gegenseitigen Heiligung und so gemeinsam zur Verherrlichung Gottes”.

¹¹ Don Renzo Bonetti, Pastoraltheologische Bildungsgänge, 2003-2004.

¹² Die im Herrn vollzogene Einheit der Ehegatten ist ein tiefes Geheimnis (*Eph 5,32*), ein Zeichen, das nicht nur das Geheimnis der Einheit Christi mit der Kirche darstellt, sondern es enthält und es ausstrahlt durch die Gnade des Heiligen Geistes, der seine belebende Seele ist (vgl. Paul VI., *Ansprache an die Equipes Notres Dame*, 04.05.1970).



Das zweite Wesensmerkmal, wie die Gemeinschaft in der Familie gelebt werden soll, ist das teilende Miteinander. Es ist Muster und Beweis der Liebe; dazu gehört das Teilen im körperlichen Miteinander, indem wir unsere innerste Zartheit und Zerbrechlichkeit dem Anderen öffnen, und das teilnehmende Miteinander der Seele mit ihren Gefühlen, Emotionen und Sehnsüchten. Es ist nicht immer so vollkommen, wie wir es gern hätten, streckenweise vielleicht etwas ausgefranst, doch wird es in seiner Wurzel fest sein, wenn es auf das Bewußtsein gegründet ist, daß das gemeinsame Leben ein gemeinsames **Fühlen** ist, das heißt ein **Suchen** nach einer tiefen, täglichen, konkreten Einheit.

Teilendes Miteinander bedeutet auch: Schmerz darüber zu empfinden, daß es manchmal nicht gelingt, etwas miteinander zu teilen, ein wirklich erlittener Schmerz, der auf dem Altar irgendeines, vielleicht unseres eigenen Hauses vor Gott gebracht wird. Dieses Miteinander bedeutet Hoffnung und Ausdauer, um Beziehungen, die in Krise geraten sind - sei es mit der eigenen Familie oder mit Verwandten, mit denen wir Streit hatten - , wiederaufzunehmen.

Teilendes Miteinander ist die Beziehung, die Gott in Christus zu allen herstellt, die als "die Letzten" am Rande leben, angefangen von den Opfern der vielen Ungerechtigkeiten, der vielen Konflikte... Es ist die Öffnung der Familie für die Probleme der Welt!

Wenn die Komplementarität hauptsächlich die inneren Beziehungen in der Kernfamilie betrifft, so bezieht das teilende Miteinander auch die Beziehungen zur "Außenwelt" ein. Das teilende Miteinander ist der Weg, auf dem die Familie in der Liebe und in der Nächstenliebe wachsen kann.

2.3 Gemeinschaft als Mitverantwortung

Das dritte Wesensmerkmal des Lebens der Gemeinschaft in der Familie ist die Mitverantwortung: Mitverantwortlich zu sein für das menschliche, gesinnungsmäßige und Glaubenswachstum aller ihrer Mitglieder, ist die Haltung, die die Familie zu leben versucht und die sie "nach draußen tragen" soll.

Der Herr läßt die Ehegatten direkt an seinem Liebesplan teilnehmen, wenn sie in der Mitverantwortung wachsen. Die Eheleute pflegen untereinander und mit den Kindern dieses Geschenk für sich und für die anderen: Sie kapitulieren nicht vor mangelndem Verständnis und suchen mit Freude immer nach neuen Weisen, um einander entgegenzukommen.

Der vielleicht schönste Aspekt der Mitverantwortung ist zu wissen, daß wir gerufen sind, diejenigen, die neben uns leben, im Herzen zu tragen; daß wir die Verantwortung für den Abbruch eines Gesprächs nicht auf eine andere Person abladen können und daß wir auch im ertragenen Schweigen die Verbindung lebendig erhalten können und sollen, und wäre es auch nur dadurch, daß wir die Hoffnung und den Wunsch, sie wiederaufzunehmen, lebendig halten - denken wir an die Krise mit unseren heranwachsenden Kindern, an die Probleme der Einsamkeit mancher unserer alten oder kranken Brüder und Schwestern...



Dieser mitverantwortliche Umgang mit den Freunden, mit den Verwandten, mit den Hausnachbarn, mit den Glaubensbrüdern unserer monastischen Gemeinschaft ist der Sauerteig, die Kraft zum Wachsen, die wir in die anderen und in uns hineinbringen. Es handelt sich hier nicht um Berechnung oder Strategie, um die menschlichen und Glaubensbeziehungen wirksamer zu machen, sondern um den einzigen Weg, der zu Christus führt, dessen Antlitz wir in der geliebten Gemeinschaft¹³ finden, die gesucht, aufgebaut und verteidigt wird. Sollten wir in diesem Weg nicht das "neue Gebot" des Johannes¹⁴ erkennen?

2.4 *Gemeinschaft als Mitwesenheit (Kopräsenz)*

Schließlich kommen wir zum letzten Aspekt: die Gemeinschaft als Mitwesenheit. Wenn Mitwesenheit heißt, daß der eine "im" anderen anwesend ist, daß die beiden Ehegatten "im" Partner anwesend sind, wenn Mitwesenheit die Hochzeit der Seelen bedeutet, dann ist das Gebet die erhabenste Form, durch die sich diese innere Einheit zum Ausdruck bringt.

Das Gebet der beiden Eheleute ist die Symphonie, der aufeinander abgestimmte Gesang der beiden Seelen. Das Innerste der beiden wird zu einer einzigen Stimme und erkennt, daß es nur einen Vater, nur einen Herrn, nur einen Geist hat.

Sie erkennen sich als in die Wirklichkeit eingetauchtes "Abbild" (der Trinität); sie erkennen sich als geschaffene Trinität in der Ungeschaffenen Trinität. Sie erkennen sich als die, die ihre Mitwesenheit mit der Anwesenheit Gottes verweben.

Es ist jener Gott, der nicht nur in Maria Wohnung genommen hat, sondern sich durch das Sakrament der Ehe in den konkreten Ehebund zweier Menschen eingebracht hat, um sie teilhaben zu lassen an der Liebe, die Christus mit seiner Kirche verbindet¹⁵. Christus ist bei den Eheleuten, er **bleibt bei ihnen**¹⁶, er bleibt in ihnen.

Der Höhepunkt dieser Erfahrung von Mitwesenheit der betenden Eheleute ist die Eucharistie. In ihr erkennen die Eheleute, daß sie über ihr Fleisch hinaus *ein* Fleisch sind im Fleisch desselben Christus. So entdecken sie sich wieder als "Sakrament", Sichtbarmachung, Vergegenwärtigung der Hingabe Christi in ihrem Sich-einander-Hingeben, weil sie im Abendmahlssaal gewesen sind¹⁷ und an Jesus selbst, der seinen Leib aus Liebe hingibt, teilgehabt

¹³ Regula Benedicti 1,2

¹⁴ Joh 13, 34

¹⁵ In ihren zerbrechlichen Beziehungen menschlicher Liebe, die sie verantwortungsvoll aufbauen, sind die Eheleute dazu berufen, die Liebe zu hüten, zu offenbaren und mitzuteilen als lebendigen Widerschein und wirkliche Teilhabe an der Liebe Gottes zu den Menschen und an der Liebe Christi, unseres Herrn, zu seiner Braut, der Kirche. Diese "wirkliche Teilhabe" läßt uns erzittern, flößt uns aber zugleich unermeßliches Vertrauen und Hoffnung ein (vgl. Johannes Paul II., Nachsynodales Apostol. Schreiben *Familiaris consortio* [1981], Nr. 17).

¹⁶ II. Vat. Konzil, *Gaudium et spes*, Nr. 48.

¹⁷ Joh, Kap. 13



haben. Während sie sich des unendlichen Abstandes bewußt sind, finden sie sich in eben dieses Geschehen hineingenommen - sie waschen einander die Füße, sie schenken einander, selbst angesichts eines Verrates, die besten Leckerbissen, sie überwinden die Verständnislosigkeit durch die Begeisterung der Liebe wie Petrus, sie legen sich an die Seite des anderen wie der Apostel Johannes...

Die Eucharistie ist das Zeichen, das eine außerordentliche Wahrheit zum Ausdruck bringt: Die Christen bilden in Christus einen Leib, sie sind sein Leib, wie wir am Anfang gesagt haben!

Niemand auf der Welt besitzt also so wie die Eheleute die Wahrnehmung dessen, was es heißt, ein Leib zu sein: Mitwesenheit, die mit gleicher Intensität, wenn auch unterschiedlicher Qualität, auch mit den Kindern gelebt wird. Sie, die aus der Einheit des Paares hervorgegangen und in ihr herangewachsen sind, gehören zur Mitwesenheit der Eltern. Die Kinder haben einen ständigen Platz im Herzen der Eltern. Das Leben der Kinder ist das Leben der Eltern! Aber ihre Abwesenheit, aus welchem Grund auch immer, läßt die Eltern sie innerlich noch stärker anwesend fühlen. Gerade diese außergewöhnliche Erfahrung der Mitwesenheit von Eheleuten sowie Eltern und Kindern macht die Familie zu einer einzigartigen "Exporteurin" der Sensibilität für die Mitwesenheit in der Kirche und in der Welt - ein wertvoller Hinweis auch für unsere monastischen Gemeinschaften...

DIA 8

Zum Abschluß dieses ersten Teiles unserer Überlegungen können wir bestätigen: In unserem täglichen Leben als Eheleute dürfen wir aus der lebendigen Gegenwart des Geistes schöpfen, der uns im Ehesakrament geschenkt ist; diese im Glauben entdeckte Gegenwart ist das belebende Wirken, das sich mit allen Realitäten mischt, die wir erleben, und sie ist die Fähigkeit zur Umwandlung auch der schmerzlichsten Erfahrungen; sie ist eine neuartige Sicht, eine neuartige Lösung, sie ist die unerschöpfliche Phantasie, die uns angesichts der Hindernisse (unmöglich zu erfüllende Aufgaben¹⁸) nicht resignieren und immer neue Möglichkeiten zu Annahme, Verständnis, Teilnahme und Veränderung suchen läßt.

Wenn wir gewohnt sind, in unserem persönlichen und familiären Leben das Wirken Gottes zu erfassen, können wir allmählich dazu fähig werden, es im Leben der Menschen wahrzunehmen, mit denen wir in Kontakt kommen, um Gott zu loben, der in jedem Augenblick jeden Menschen und jede Situation mit Leben erfüllt.

Es muß Menschen geben, die sorgfältig auf Gottes Wirken achten und den anderen helfen, im Bewußtsein seiner Gegenwart und Wirksamkeit zu wachsen. Geduldige Aufmerksamkeit und Fügsamkeit gegenüber dem Wirken nicht nur im eigenen Inneren, sondern in der familiären Wirklichkeit und in der ganzen Gesellschaft - die *conversatio morum* -, wie uns heute Nachmittag

¹⁸ Vgl. Regula Benedicti 68



Norvene Vest sagen wird. Könnte das eine der vorrangigen Aufgaben des benediktinischen Mönchstums sein?

Sich dem Wirken der Geistes öffnen ist göttliche Gnade, aber auch Frucht des Bewußtseins seiner Gegenwart. Wir glauben, daß wir als Benediktineroblaten nicht an Rollen von Hauptpersonen denken sollten: Aus dem Oblatenstatus ergibt sich nicht implizit das “Tun”, die Entscheidungs- und Planungstätigkeit. Als Folge der Öffnung gegenüber dem Geist wird es auch diese geben, aber sie ist nicht die zentrale und spezifische Tätigkeit, das “Herz”. Der zentrale Kern ist die gastfreundliche Aufmerksamkeit, das Bewahren des Wortes, das Danken und Loben des Herrn für seine Gegenwart, das Ausharren im Glauben auch in Zeiten des Schweigens und der Dunkelheit, das Sehen und Erfassen seines Wirkens - ein kleiner schwankender Halm - in denen, die uns umgeben, und die Fähigkeit, uns neidlos darüber zu freuen. Wir sollen nur jenen Halm tropfenweise mit Hoffnung, Zärtlichkeit, Verständnis, Solidarität und Teilnahme nähren.

Die Mühle aller unserer Leiden wird das reife Korn unseres Glaubens zerkleinern, damit er jede Situation, auch die schwierigste, dadurch beleben kann, daß er uns fähig macht, den Schmerz, das Leid, die Mutlosigkeit, den Groll, die Auflehnung mit dem Bewußtsein von der Nähe Gottes, der rettenden Liebe, zu durchmischen.

3 - Die Blicke einer Frau - DIA 9

Für den Versuch, unsere Erfahrung des Gemeinschaftslebens in der Familie zu vermitteln, habe auch ich mich entschieden, von einem Bild auszugehen. Es erinnert uns an die Episode im Buch Exodus, wo der kleine Mose von drei Frauen gerettet wird: seiner Mutter, seiner Schwester und der Tochter des Pharao. Die Episode zeigt uns, wie die Gemeinschaft zwischen Personen zur Rettung führen kann.

Es ist eine Episode, die zeitlich sehr weit zurückliegt, aber es ist auch das Wort, das in meinen Lebenshorizont tritt und mir hilft, meine Wirklichkeit entsprechend dem Blick Gottes zu betrachten. Wenn ich jene drei intensiven Blicke betrachte, vermag ich den tiefen Widerhall der Wirklichkeit zu vernehmen, die ich in der Familie erlebt habe und erlebe.

DIA 10

Das Detail dieses schönen Glasfensters wird uns aus dem Hintergrund in den Blick dieser drei verschiedenen Frauengestalten eindringen lassen.

Die Mutter des Mose sieht die Schönheit ihres Sohnes¹⁹, wie Gott, der sieht, daß das, was er geschaffen hat, schön und gut ist²⁰. Sie erinnert mich daher an die Fähigkeit, mit Freude die

¹⁹ Exodus 2,2

²⁰ Genesis 1



Schönheit und Güte der mir nahen Menschen zu sehen und zu betrachten. Sie erinnert mich daran, daß die Person neben mir, mein Sohn, und ich selber ein schönes und gutes "Lebensgeschenk" sind, das an der göttlichen Schönheit teilhat. Jene Mutterblicke haben teil am aufmerksamen, freundlichen Blick Gottes.

Diese Mutter, die die Schönheit des Lebens zu sehen vermag, erinnert mich daran, die Schönheit der Gnadengabe zu betrachten, die Gott mir durch die Anwesenheit meines Ehemannes, meiner Kinder, aller Menschen, deren Leben mit unserem verflochten ist, schenkt. Auch bei Schwierigkeiten, bei Unverständnis und auch im Schmerz kann ich mir einen Blick bewahren, der den anderen als Geschenk sieht, das seine Schönheit bewahrt - über die Trübung durch Unverständnis, Verletzung und Meinungsverschiedenheit hinaus.

Jener Blick einer Mutter, die den Mut hat, unter persönlicher Gefahr dem Todesbefehl des Pharaos zu trotzen, lädt mich ein, einen klaren Blick zu bewahren, der sich angesichts von Schwierigkeiten und Schmerz nicht entmutigen läßt, da er an der Hoffnung festhält. Die Mutter des Mose lehrt uns auch, welches unsere priesterliche Funktion sein kann: mit all ihrer Hoffnung vertraut sie ihren Sohn dem Wasser der Barmherzigkeit Gottes an. Das Wort, mit dem hier das Körbchen bezeichnet wird, ist dasselbe, das für die Arche Noach gebraucht wird, in die man geht, um zu überleben²¹.

Ich kann mir das Wohl des Ehemannes/der Ehefrau, des Sohnes/der Tochter nicht sichern. Mein Wohlwollen für den anderen erschöpft sich nicht in unserer Beziehung, sondern hat eine tiefe Berufung, die nach der Ewigkeit ruft. Ich mache dieselbe Erfahrung wie die Mutter des Mose, wenn ich begreife, daß mein Mann nicht nur für mich da ist, sondern daß wir beide für Gott da sind; wenn ich sein persönliches Wachsen im Glauben fördere, wenn ich die Eigenart seines Weges zum Vater respektiere, der mir mitunter nur das Gesicht des Geheimnisses, die dunkle Seite der Wolke zu zeigen vermag, während er für ihn Aufforderung ist, echte Wege zum Wachstum einzuschlagen. Ich vertraue unsere, an Licht und Schatten reiche, Beziehung dem Wasser der barmherzigen Vorsehung Gottes an.

Ich verstehe, daß auch unsere Beziehung nicht meine ist, nicht mir gehört, weil sie vom Geist hervorgebracht, vom Geist geleitet, vom Geist, der in ihr wohnt, geprüft wird. Es genügt also nicht, daß sich jeder von den zweien einzeln dem Geist anvertraut, sondern es ist notwendig, daß wir beide unsere Beziehung vollständig dem Geist anvertrauen und den Mut haben, die abgemachten, bekannten, mutmaßlich sicheren Wege zu verlassen. Das ist die Erfahrung unseres kleinen Lebensweges als Oblaten gewesen. Wir haben diese unsere Entscheidung als Anvertrauen unserer Beziehung an den Herrn gelebt. Ohne jede Vermessenheit, irgendeinen Vollkommenheitsstatus zu erlangen. Der Geist wollte in unserem sterblichen, mangelhaften Fleisch wohnen, und das Zeichen für seine Anwesenheit wird nicht sein, daß wir keine Fehler machen, sondern daß wir uns durch seine Gabe immer wieder aufrichten, während wir ihn loben. Mich hat

²¹ Genesis 7



ein Buch von Joan Chittister²² sehr berührt, in dem sie auf die Antwort eines Mönchs an einen Besucher Bezug nahm, der fragte, was sie denn in dem Kloster täten; der Mönch antwortete: “Wir fallen und wir richten uns wieder auf”. Das paßt sehr gut auch auf uns.

DIA 11

Ich komme jetzt zu der zweiten Frauengestalt auf dem Bild; auch sie ist gekennzeichnet durch einen Blick, der das Schöne und Gute des Lebens so zu betrachten vermag, daß sie das große Mitleid empfindet, um dem Todesbefehl des Pharaos zu trotzen. Ihr mitleidsfähiges Herz läßt sie die scheinbar abgrundtiefen Unterschiede von Rasse, Religion und Stand überwinden. Die Tochter des Pharaos läßt in uns den Wunsch nach Blicken aufkommen, die den anderen sehen, wie ihn Gott sieht, der von uns als seinen Kindern träumt, die unwiederholbar von seiner Gnade und seinem Leben erfüllt sind. Sie lehrt uns, die zur Abwehr angelegten Masken der Rollen, Unterschiede und Distanzen abzulegen. Sie wird zum “Nächsten”, sie freut sich über das Leben und nimmt sich seiner an. Sie versteht das unvorhergesehene Ereignis als Gelegenheit dazu, in ihr eigenes Innere hinabzusteigen, um den anderen in seiner Schönheit zu entdecken. Wie sie sind wir in unserem Familienleben dazu eingeladen, unsere Masken, Abwehrmechanismen und formalen Distanzen abzulegen, um uns ganz auf die Beziehungen einzulassen. Wie diese Frau sind wir eingeladen, die Mitarbeit auch der Menschen anzunehmen, die scheinbar weniger wichtig, aber mit echter Weisheit begabt sind.

DIA 12

Nun richtet sich unser Blick auf die dritte Frauengestalt, die der Schwester. Es ist eine zarte Gestalt, ein junges Mädchen, die zuschaut, wie die Mutter den Bruder in den Wellen aussetzt; sie bleibt in der Nähe, bis die Tochter des Pharaos ihn sieht und an sich nimmt. Es ist eine junge, wachsame Frau, sie wacht in nachdenklicher Betrachtung über das Leben. Sie kann das Mutterrecht, weder als leibliche noch als Adoptivmutter, geltend machen.

Sie besitzt nur die geschickte Fähigkeit, die beiden Frauen in Beziehung zu bringen, die vor dem, was sie sehen, nicht die Augen verschließen und so, wie sie es in sich fühlen, auch gegen den Willen des Starken und Mächtigen in Freiheit handeln. Alle drei Frauen sind Komplizinnen im Ungehorsam, um dem Hinweis treu zu sein, den sie von dem als gut und schön wahrgenommenen Leben erhalten²³.

Die Schwester hat das Merkmal der Wachsamkeit an sich; ihr Blick beobachtet zitternd die Vorgänge, um zu erspähen, wie sie zum Schutz des Schutzlosen eingreifen könne; sie wartet im

²² Joan Chittister, *The rule of Benedict - insights for the ages*, Crossroad, New York, 1993

²³ Vgl. *Feurige Blicke*. Biblische Studie, die bei der IV. Weltfrauenkonferenz der Vereinten Nationen vorgelegt wurde.



Sturm auf den unvorhersehbaren Augenblick, auf daß sich die Hoffnung erfülle. Sie besitzt weder die Fähigkeit zur Zeugung oder zum Stillen noch kann sie befehlen, daß ein schwaches Leben gerettet werde. Aber sie versteht es, im richtigen Augenblick die Frau, die die Fähigkeit hat, das Leben wachsen zu lassen, mit jener zusammenzubringen, die will, daß man sich um das Leben kümmert.

Sie ist die Frau mit der Fähigkeit zur Kommunikation, zur Zusammenarbeit, zum Aufbau von Gemeinschaft. Sie ist die Frau der Vermittlung, des Dialogs zwischen abgrundtiefen, scheinbar unversöhnlichen Verschiedenheiten von Rasse, Kaste und Religion.

Was hat diese junge Frau unserer familiären Wirklichkeit zu sagen? Sie sagt, daß es nicht genügt, daß ich fähig bin, meinen Mann, meine Kinder, meine Verwandten, die Freunde zu lieben. Der Heilige Geist, Atem Gottes, des Schöpfers des Lebens, will in meiner Familie wohnen; er verlangt von mir, auch die Beziehungen zu fördern, die nicht meine sind: die zwischen meinem Mann und meinen Kindern, die der Kinder untereinander, die mit den Großeltern und mit den Freunden.

Er verlangt von mir, nicht müde zu werden, ihr gegenseitiges Kennenlernen zu fördern als schöne und gute Sache, als Gabe Gottes füreinander, auch über Unverständnis, Spannungen und Entzweiungen hinaus; ja, gerade in solchen Krisen wird von jedem, der sich dem Wirken des Geistes überlassen will, verlangt, wachsam zu sein, weiterhin liebevolle Aufmerksamkeit zu bekunden, bis sich ein kleiner Spalt öffnet, durch den die Unvorhersehbarkeit der liebevollen, zärtlichen Sorge eindringt, die die Wunden heilen kann. Das wird der greifbare Beweis dafür sein, daß Gott einen jeden so liebt, wie er ist; es wird möglich machen, daß in jedem jener unwiederholbare Traum Gottes aufblüht, den nur Gott sehen kann. Auf diese Weise wird die wachsame und wohlwollende Anwesenheit jedes Familienmitgliedes mithelfen, die trüben Gewässer der schwierigen Kommunikation, des Unverständnisses, der Enttäuschung, der schmerzlichen Erinnerung und der Ansprüche hinter sich zu lassen.

Ich und mein Mann - jeder mit seinen besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften - sind vom Geist dazu aufgerufen, uns um jede Beziehung zu kümmern, damit jede Beziehung von der Liebe Gottes durchwirkt wird; damit die Menschen in der Lage sind, im Antlitz dessen, der vor ihnen steht, das Antlitz eines Gottes zu sehen, der beschlossen hat, im Menschen, in jedem Menschen Fleisch zu werden ("Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan"²⁴).

Dieses junge Mädchen weist mich darauf hin, jeden Tag über die Beziehungen zu wachen, auch über jene zwischen Mönchen und Oblaten, damit diese Beziehungen wachsen können nach dem Plan Gottes, der sie als schön und gut ansieht.

Jenes Mädchen ruft mich dazu, jeden Tag dem andern "zugewandtes Gesicht" zu sein, ein Gesicht, das um seine Schwäche weiß, die um Annahme fleht, ein Gesicht, das die Schwäche

²⁴ Mt 25, 40



annimmt und sie schützt. Es ruft mich zu der phantasiereichen Fähigkeit zur Schlauheit, um scheinbar unüberwindbare Hindernisse zu bewältigen; listig sagt es nämlich zu der Prinzessin nicht “ich kenne die Mutter”, denn das wäre für alle beide gefährlich; es sagt hingegen “Soll ich dir eine Amme rufen für das Kind?”²⁵. So gelangt das Mädchen zu dem gesuchten Ergebnis, nämlich zu dem Befehl: “Geh!”²⁶ - dasselbe Wort, das Gott später an Mose richten wird; ein Wort, das hier Rettung verheißt, wird dort der Beginn der Befreiung sein; aber diese ist nur möglich geworden durch die kleinen, aber mutigen Gesten von Frauen, die des göttlichen Blickes fähig waren.

Diese drei Frauen haben nicht nur Blicke wie jene Gottes, sie wissen auch im richtigen Augenblick in aller Freiheit Fürsorge-, Schutz- und Rettungsgesten zu setzen. Auch wir sind, wie sie, aufgerufen, jeden Tag neue Formen zu ersinnen, um mit dem Schwachen und Schutzlosen solidarisch zu sein. Auch wir müssen - jeder von dem Beobachtungspunkt aus, an den uns die göttliche Vorsehung gestellt hat - mit eifriger Fürsorge die aus der Situation kommende Bitte um Rettung vernehmen und rasch darauf antworten.

Diese drei Frauen zeigen uns, daß man “Familie sein” kann, “Gemeinschaft sein” kann auch außerhalb der engen Grenzen der Blutsverwandtschaft und auch außerhalb der “religiösen” Grenzen. Uns obliegt die Aufgabe, diese umfassende Möglichkeit zu Gemeinschaft zu verwirklichen, jeden Tag!

4 - GEMEINSCHAFT ALS HOFFNUNG - DIA 13

Wir kehren zum Bild von der Heiligen Familie zurück; nach so vielen Kunstwerken haben wir uns diesmal von einer einfachen Krippe inspirieren lassen - der “selbstgebastelten” Krippe von uns Zuhause! Dieses Bild scheint uns auf die **tägliche** Anwesenheit des **Immanuel** - des Gott mit uns - **in der Familie** hinzuweisen.

Jeden Tag tritt er ein, um an unserer Liebeserfahrung teilzunehmen, um sie zur Verwirklichung der vollen Lebensgemeinschaft zu geleiten, die er ist, wie wir vorhin sagten. Das Bild dieser mit bescheidenen Mitteln angefertigten Krippe, wo wir ein zartes Kind sehen, das von seiner Familie in einer schwierigen Situation angenommen wird, verlangt von uns, Rechenschaft über die Hoffnung zu geben, die in **unserer** (nicht in **meiner**) Familienerfahrung und in der Familienerfahrung von uns allen wohnt.

Denn das Familienleben ist nicht nur Erfahrung von Gemeinschaft, sondern auch Erfahrung von Hoffnung. Wir können uns nicht mit einer Hoffnung zufrieden geben, die nur als “letzter” Wunsch, als ein späteres Geschehen - Überwindung des gegenwärtigen Daseins- verstanden wird.

²⁵ Exodus 2, 7

²⁶ Exodus 3, 10



Mit der Wiederkehr Christi wird es zur Errichtung des himmlischen Jerusalem kommen²⁷, in dessen Mitte der Strom der lebendig machenden Gegenwart Gottes ewig fließen wird; wo Gottes Licht ewige Quelle von Wärme sein wird, neue Lebenskraft, die uns überfluten und alle Trennwände aufheben wird, die wir ihr gewohntermaßen entgegensetzen. Auch wenn es in der Hoffnung eine Dimension der Erwartung gibt, einen Sprung, einen Aufruf zu einem "Weiter", glaube ich, daß man ausgehend von dem Wissen um ein Geschenk, das, wenngleich teilweise, schon erfüllt ist, diesen Sprung tun kann. Deshalb suche ich zwischen den Wendungen, die mein Familienleben genommen hat, wann dieses Geschenk sich zu verwirklichen begonnen hat.

Wir können die Hoffnung schon heute leben - als Erinnerung an eine Erfahrung, als liebevolle Hüterin der Erinnerung an alle Menschen, die sich mit Liebe, Treue, Beharrlichkeit und Vertrauen an uns gewandt haben. Ich sehe die Gesichter unserer Eltern, die immer von der Liebe zu uns erhellt waren, wenn es galt, Mißverständnisse, Meinungsverschiedenheiten, charakterliche Ungereimtheiten und Leid zu überwinden. Sie waren für uns die ersten Zeugen der ewigen Liebe Gottes, die uns auf unserem Weg begleitet, wie gewunden dieser auch sein mag.

Andere Zeugen haben uns die Fröhlichkeit des Glaubens gelehrt, der alle Lebenserfahrungen bis hin zum letzten Gang in Gottes Arme umfängt.

Meine zentrale Hoffnungserfahrung ist, daß ich mich immer wieder an der treuen Liebe des Paulus freue. Treu nicht nur, weil sie unbelastet vom Verrat ist, sondern treu dem gemeinsamen Traum von einem immer wieder erneuerten tiefen Miteinander der Gefühle, der Wünsche, der Sehnsucht, Gott kennenzulernen und aufzunehmen. Ich kann nur hoffen, weiter mit ihm an der Gemeinschaft zu bauen, wenn ich das große Geschenk, das mir schon gemacht worden ist, annehme. Ich habe, jenseits der momentanen Unmöglichkeit des Begreifens, jedesmal Hoffnung erfahren, wenn ich erwartet wurde; jedesmal, wenn Paulus an unsere Liebe geglaubt hat und es mir durch berührende Zärtlichkeit, gemischt mit Verlangen und grenzenlosem Vertrauen, bekundet hat.

Ich habe die Hoffnung im Geschenk des Lebens der Kinder erfahren, die so unwiederholbar in ihrer schönen Persönlichkeit sind; aber auch im Verlust der Kinder, wo der Schmerz das Herz zerreißt und man nichts mehr begreift, aber dennoch alles in Gottes Hände legt und darauf vertraut, daß auch das scheinbar Sinnlose einen Sinn hat.

Wir haben die Hoffnung erfahren, als wir Situationen der Ungewißheit durchmachten, konkret den Verlust des Arbeitsplatzes, und das Warten auf neue Lebenswege nicht aufgaben, die sich - langsam, ohne jede Garantie - eröffneten.

Der Quelle der Hoffnung genähert haben wir uns in der Erfahrung der empfangenen und gewährten Vergebung. Wir haben die Hoffnung in der Krankheit gelebt, nicht in Verzweiflung, sondern als tiefe Furche des Bodens, aus dem sich ein dünner Halm neuen Lebens erheben kann.

²⁷ Offenbarung 21-22



Ich übe die Hoffnung angesichts der Erfahrung von Meinungsverschiedenheit, Bruch, Unversöhnlichkeit der Ansichten, wenn ich beschließe, ein Ort zu sein, wo man die liebevolle und liebende Erwartung des anderen pflegt, während ich mich dem Wort anvertraue: “Seht, ich mache alles neu”²⁸.

Hoffnung ist die Entscheidung, die Hoffnungslosigkeit des Menschen neben uns auf unsere Schultern zu nehmen und jeden Tag kleine Gesten der Gerechtigkeit und Solidarität zu setzen. Das ist nur durch das Wirken des Geistes möglich, der unsere kleinen Alltagswirklichkeiten aufgreift und sie festigt für die Errichtung einer neuartigen Gemeinschaft.

DIA 14

Wir haben diese uns allen gemeinsame “Berufung” in der konkreten Struktur der runden Platte “gelesen”, die wir als Hintergrund der Krippe angebracht haben: Sie besteht aus kleinen Holzspänen, wahrscheinlich Abfälle beim Holzhebeln ..., wertloses Material, einzig genutzt zum Bodenreinigen oder um verbrannt zu werden. Jemand hatte die Idee, die Späne aneinanderzukleben und zusammenzurollen - und siehe da, herauskam eine solide Platte, ein schöner und nützlicher Gegenstand! Genauso ist es mit uns, wenn wir uns vom Geist “krümmen” und “vereinen” lassen!

Hoffnung ist die Erwartung, daß alle unsere kleinen und widersprüchlichen Versuche mit Gemeinschaft von seinen Händen aufgegriffen werden, um eine neue Menschheit zu bauen.

Ich hoffe, wenn ich meinen ganzen Erfindungsgeist einsetze, um Brücken der Verständigung und Annahme gegenüber dem anderen zu bauen, und dann Gott die Vollendung der Verwirklichung dieser Brücken der Gemeinschaft anvertraue.

Die Erfahrungen, von denen wir berichteten, sind nicht außergewöhnlich, sondern es ist das, was Milliarden Familien - viel besser als wir und in viel schwierigeren Situationen als unseren - erfahren haben und täglich erfahren. Es ist ein Versuch zur Deutung der Erfahrung von uns allen!

Das Besondere der Oblaten, die verheiratet sind oder die in einer Familie Liebesbeziehungen erleben, ist nicht die Zahl oder die Art der täglich gesprochenen Gebete, sondern, wie uns scheint, die Deutung des eigenen Familienlebens als Heilsgeschichte - als Ort, wo der Wille zur Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen Wirklichkeit wird.

Eine unendliche Vielfalt von Familien wob mit bunten Fäden eine aus Liebesbeziehungen geformte Wirklichkeit, Beziehungen, die jene Barmherzigkeit Gottes inkarnieren, die “sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle erbarnt, die ihn fürchten”²⁹. Das aus diesen Fäden gefertigte Gewebe ist das “neue Leben”, für dessen Einführung Jesus in die Welt gekommen ist.

²⁸ Offenbarung 21,5

²⁹ Magnifikat



Wir leben die Hoffnung als Leidenschaft für das, was schon heute, wenngleich unvollkommen, möglich ist, weil wir im Alltag etwas aufbauen können, das wir heute nur undeutlich erkennen, von dem wir aber glauben, daß es in seiner Fülle als Möglichkeit eines neuen Zusammenlebens vollendet werden wird.

Keine menschliche Beziehung ist zu gering, um nicht in sich die dreifaltige Liebe Gottes erstrahlen zu lassen und sich nicht mit den anderen ähnlichen Erfahrungen in einer Beziehung liebender Annahme zu verbinden. Wer zu lieben fähig ist, wer die Erfahrung, geliebt zu werden und seinerseits zu lieben, gemacht hat, kann bei den anderen dieselbe Fähigkeit feststellen, kann sich dem Vertrauen öffnen, kann die Risiken, die Irrtümer erkennen, kann aber nicht anders, als sich für die enormen Möglichkeiten der "Erneuerung" zu begeistern, die jeder Liebesbeziehung innewohnen.

Ich denke in diesem Augenblick an die Beziehung zwischen Mönchen und Oblaten: Wege, die scheinbar so verschieden sind, können sich in Harmonie verbinden, sich gegenseitig bereichern, wenn sie sich Blicke bewahren, die denen der Schwester des Mose ähnlich sind, die - wie wir gesehen haben - die Beziehungen dadurch hütet, daß sie sich dem Neuen öffnet...

Wie könnte jede der beiden Wirklichkeiten, jene der Mönche und jene der verheirateten Oblaten, Hingabe füreinander sein?

Beiden Wirklichkeiten gilt als besonders bedeutend, der Welt zu verkündigen, was am Ende der Zeiten geschehen wird, wenn wir alle im Leib und im Geist mit dem Vater und mit dem Sohn im Heiligen Geist "eins" sein werden.

Die Mönche machen sichtbar, **mit wem** die ewige Hochzeit erfolgen wird, wir verheirateten Oblaten machen sichtbar, **wie** die ewige Hochzeit erfolgen wird: in der Einheit der Verschiedenen in einer **Beziehung**, die Hingabe, Vergebung und Annahme ist. Wir sollten einander helfen, **Spezialisten** zu werden im Zusammenfügen der Verschiedenheiten zu der großen Freude darüber, die im Geist und im Fleisch gelebte eheliche Gemeinschaft zu erfahren.

Keine der beiden möglichen Lebensformen besagt allein die vollkommene Weite und Tiefe, Kinder Gottes zu sein, die berufen sind an der liebenden Beziehung teilzuhaben, die die Identität des dreieinigen Gottes ist.

Die Eheleute, die als Gabe vom Heiligen Geist die einigende Kraft erhalten haben, können in ihrer täglichen Beziehung die Liebe Christi durchscheinen lassen, die in der Kirche wirkt, damit alle eins seien.

Die Mönche weisen uns auf das "Darüber-hinaus" hin, weil unsere Liebe Sehnsucht nach dem Unendlichen hat und sich nicht nur in der einen geliebten Person erschöpfen kann, sondern sich auf alle anderen Menschen, die als Brüder anerkannt werden, ausdehnen soll. Die geliebte Person ist Zeichen, Funke, kleine Vorwegnahme der vollen und unendlichen Liebesbeziehung, die wir zu Gott haben werden.



Das gilt für alle christlichen Ehepaare, aber uns wollte der Herr das Geschenk dieser besonderen Beziehung der Brüderlichkeit zur monastischen Gemeinschaft machen; das kann meiner Meinung nach bedeuten, daß er in dieser brüderlichen Beziehung eine besondere Gnade schenkt, damit jede Lebensform der anderen die Fülle seiner Identität mitteilt.

Wie Enzo Bianchi, der Prior der Kommunität von Bose, sagt, nährt sich die Hoffnung von der Übereinstimmung der Blickfelder, von Verlangen und Planung, von Praxis und Übung, von Begegnung, Dialog und Gemeinschaft. Um die Gemeinschaft, die Christus in uns ist, zu verwirklichen, muß unsere Hoffnung die Grenzen erweitern und zur Hoffnung für alle Menschen werden; wir dürfen nicht allein für unser persönliches, familiäres oder kommunitäres Heil hoffen, sondern müssen für alle hoffen, für die Verwandlung des ganzen Kosmos und aller Geschöpfe, die in ihm leben. Aber die weltweite Hoffnung braucht die vielen kleinen täglichen Schritte der liebenden Beziehung.

Danke

DIA - 15

Gebet

Heiliger Geist, göttliche Liebe,
schenke und das Bewußtsein
deiner Gegenwart als Person
in unserem Leben als Ehepaar.

Heiliger Geist, immer verborgen und immer gegenwärtig,
laß jede Zelle unseres Lebens als Eheleute
zu neuem Eheleben erstehen.

Mache uns fähig, in unserem Familienleben
jenen trinitarischen Liebesreigen zu leben,
an dem wir in kleinem Maße teilnehmen.

Lege uns die rechten Worte ins Herz und auf die Lippen,
um die Ehe gut zu heißen, zu loben
als Ort, an dem du dich zeigst.

O Maria, aufmerksame Hörerin des Heiligen Geistes,
hilf uns, seinen Lebenshauch zu erkennen,
damit auch wir mit dir das Magnifikat singen können.³⁰

³⁰ Don Renzo Bonetti, *op. cit.*